

Stolpersteine für Familie Cohn, Kiel, Gutenbergstraße 7

Verlegung durch Gunter Demnig am 24. April 2009

Arnold Cohn wurde am 15. Mai 1909 in Kiel-Gaarden geboren. Er war Schlosser von Beruf, wohnte zunächst in der Iltisstraße 36 und heiratete am 4. März 1934 Hilde Czarna. Hilde Czarna wurde am 2. Mai 1908 in Hamburg geboren. Ihre Mutter Sabine war polnischer Staatsangehörigkeit und wurde am 3. Dezember 1885 in Krakau geboren. Wie viele andere polnische Juden wanderte sie in der Zeit um den Ersten Weltkrieg nach Deutschland ein. Seit 1920 lebte Hildes Familie dann in Kiel, trat in die jüdische Gemeinde Kiel ein und wohnte bis 1926 in der Wörthstraße 12 und dann in der Gutenbergstraße 7. Hier betrieben Hildes Mutter Sabine und ihr Adoptivvater Julius Cohn einen Markthandel. Der Name Cohn ist ein weit verbreiteter jüdischer Familienname.

Arnold und Hilde Cohn wohnten nach ihrer Heirat mit Hildes Eltern zusammen in der Gutenbergstraße 7. Ihre Tochter Friedel wurde hier am 25. Mai 1935 geboren. Im November 1938 wurde Arnold Cohn wie sehr viele jüdische Männer nach der Pogromnacht als „Schutzhäftling“ für zwei Wochen ins Polizeigefängnis und danach ins Gefängnis Kiel eingewiesen. Am 11. März 1939 wurde das Haus der Familie Cohn, das seit Anfang der 30er Jahre in Familienbesitz war, „arisiert“. Die Grundlage, nach der das Eigentum von Juden zu einem sehr geringen Preis erworben, in späteren Jahren sogar entschädigungslos eingezogen werden konnte, waren das Gesetz über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 und der Erlass über die Verwertung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden zugunsten des Deutschen Reiches vom 29. Mai 1941. Vom 28. März bis zum 6. April 1939 wurde Hilde Cohn, genau wie vier Monate zuvor ihr Mann Arnold, als „Schutzhäftling“ ins Polizeigefängnis Kiel eingewiesen. Es gibt Hinweise, dass Arnold 1939 im Juli versucht hat, mit seiner Familie nach Holland zu emigrieren, um sie zu retten.

Mit seiner Frau, seiner Tochter und seiner inzwischen verwitweten Schwiegermutter wurde er gezwungen, am 1. April 1940 in die so genannten Judenhäuser Kleiner Kuhberg 25 / Feuergang 2 zu ziehen. Vor den Deportationen in die Ghettos im Osten wurden die Kieler Juden hier auf engstem Raum zusammengepfercht. In einem solchen „Judenhaus“ wurde am 1. Februar 1941 Sohn Uriel geboren. Von dort aus wurden die Cohns in einer Gruppe von ca. 60 Kieler Juden mit ihren Familienmitgliedern und weiteren jüdischen Familien aus Schleswig-Holstein und Hamburg am 6. Dezember 1941 – einem Sabbat – nach Riga deportiert. Dort verliert sich die Spur von Hilde, ihrer Mutter Sabine und ihren beiden Kindern Friedel und Uriel, der noch kein Jahr alt war.

Das Ghetto Riga war ein Sammellager, wo Frauen, Männer und Jugendliche Zwangsarbeit leisten mussten. Viele fanden dort durch die katastrophalen Bedingungen – schlechteste hygienische Verhältnisse, mangelhafte Ernährung, Krankheiten, Seuchen, die Kälte im Winter, Misshandlungen und wahllose Erschießungen durch die SS – den Tod. Zahlreiche Frauen und Kinder wurden schon kurz nach ihrer Ankunft in Bikernieki, dem Hochwald bei Riga erschossen und wurden in Massengräbern verscharrt.

Der Leidensweg von Arnold Cohn ging noch weiter. Am 9. August 1944 kam Arnold Cohn ins Konzentrationslager Stutthof bei Danzig. Als dieses vor dem drohenden Zusammenbruch der Ostfront geräumt wurde, deportierte man die Häftlinge ins KZ Buchenwald weiter, in welches Arnold Cohn am 16. August 1944 eingeliefert wurde. Hier kam er am 18. Februar 1945 um.

Quellen:

- JSHD Forschungsgruppe „Juden in Schleswig-Holstein“ an der Universität Flensburg, Datenpool (Erich Koch)
- IZRG-Archiv, Sammlung Hauschildt-Staff 183, 189, 192, 194, 199, 201

- - Landesarchiv Schleswig-Holstein LAS 623/11; Abt. 352.3 Nr. 7774; Abt. 352 Nr. 929[!], 1699
- Buch der Erinnerung an die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden (Gedenkbuch Riga), S. 608
- Arthur B. Posner, Zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde und der Jüdischen Familien in Kiel, Schleswig-Holstein, Jerusalem 1957

Recherchen/Text:

Schülerinnen der Max-Planck-Schule, Projektkurs, mit Unterstützung durch die ver.di-Projektgruppe

Herausgeber/V.i.S.P.:

Landeshauptstadt Kiel
Kontakt: medien@kiel.de

Kiel, Juli 2010